

Drei starke Frauen beim OV Hohn

„Politik nicht den Männern überlassen“

„Frauen und Macht“ hieß es im Februar bei einer Podiumsdiskussion, zu der der LandFrauenverband Schleswig-Holstein eingeladen hatte. Frauen aus dem Hohner Ortsverein mit der Vorsitzenden Heidi Piker gehören zu den Fans dieser Veranstaltungsreihe, mit der der Verband Frauen ermutigen will, sich in der Kommunalpolitik zu engagieren. Sie luden kurz vor der Corona-Kontaktsperr nun selbst prominenten Frauenbesuch ein und boten damit Politik zum Anfassen.

70 Gäste waren gekommen, um die Kreistagspräsidentin und frühere Landwirtschaftsministerin Dr. Juliane Rumpf (CDU), die Vorsitzende der SPD in Schleswig-Holstein, Serpil Midyatli, und die Präsidentin der Landwirtschaftskammer, Ute Volquardsen, zu begrüßen und ihre Ausführungen zum Thema „starke Frauen“ zu hören. Die vierte im Bunde, Fockbeks neue Bürgermeisterin und leitende Verwaltungsbeamtin der Ämter Fockbek und Hohner Harde, Tanja Petersen (SPD), sagte aus Gründen der Corona-Prävention ab, äußerte sich aber telefonisch zum Thema.

Alle Frauen beschrieben ihren Werdegang in der Männerdomäne Politik und warben zugleich für mehr Frauen in diesem Bereich. Die Agraringenieurin Juliane Rumpf startete ihre Karriere als Redenschreiberin und bekam hautnah die Barschel-Affäre mit, in der sich nach ihrer Aussage „Menschen wie Fähnchen im Wind drehen“. In ihrer weiteren Laufbahn als Generalreferentin für den Landeshaushalt und als Ministerin für Landwirtschaft und Umwelt als einzige Frau unter Peter Harry Carstensen stellte sie immer wieder fest: „Unter Druck habe ich die beste Leistung.“ Heute ist die Landwirtin Präsidentin des Kreistages im Kreis Rendsburg-Eckernförde und wirkt in ihrem Heimatdorf Sehestedt im Gemeinderat mit. Daneben war und ist sie ehrenamtlich in vielen Vorständen tätig und engagiert sich unter anderem im Verein Zonta, der sich weltweit für die Rechte der Frauen und die Gleichberechtigung einsetzt. Es sei erklärtes Ziel von Zonta, durch fraktionsübergreifende Frauenforen mehr Frauen in die Kommunalpolitik zu bringen.



Starker Auftritt von drei starken Politikerinnen: Ute Volquardsen, Serpil Midyatli und Juliane Rumpf (vorn von li.) warben bei den Hohner LandFrauen für mehr Frauen in der Politik.
Fotos: Johanna Suhr

Mit diesem Ziel war auch die Landesvorsitzende der SPD, Serpil Midyatli, nach Hohn gekommen. Die gebürtige Kielerin leitete zehn Jahre das elterliche Restaurant und hatte damit bereits in jungen Jahren eine hohe Verantwortung. Ihre politische Karriere startete die junge Unternehmerin in der SPD nach einem Schlagabtausch mit ihrem Vorbild Heide Simonis. Bekannt ist sie für die Frage: „Warum spricht ihr nur über Menschen mit Migrationshintergrund und nicht mit den Menschen mit Migrationshintergrund?“ Auch in Hohn nahm sie kein Blatt vor den Mund. Schließlich wollte sie auch einen Beitrag dazu leisten, dass sich Frauen politisch engagieren. „Wir sind die Fleißigen und die Verlässlichen“ sagte Midyatli und schloss ihre Ausführungen mit dem Satz: „Politik ist viel zu wichtig, als das wir Frauen das den Männern überlassen.“

Ute Volquardsen wuchs mit ihren beiden Schwestern auf einem landwirtschaftlichen Betrieb im Speckgürtel Hamburgs im Kreis Stormann auf. Die Affinität zur Politik habe sie von ihrem Vater, so die Landwirtin, die neben ihrem Ehrenamt in der Landwirtschaftskammer einen Familienbetrieb mit Ackerbau, Mastschweinen, Legehennen und einem Hofladen bewirtschaftet. Über ihre Berufung als Landwirtin sagte sie: „Ich bedaure manchmal jeden, der nicht auf dem Hof groß geworden ist, weil das so schön ist.“ Ihre politische Karriere nahm bereits in jungen Jahren ihren Lauf, mit ihrem Einsatz als Schiedsfrau und im Sozialausschuss im Gemeinderat. Seit verganginem Jahr ist sie die erste Frau Deutschlands, die Präsidentin einer Landwirtschaftskammer ist. Volquardsen beschrieb die Schwierigkeiten der Frauen in Führungsrollen mit den Worten: „Wir Frau-

en bewegen uns ständig auf dem schmalen Grat zwischen Dummchen und Zicke.“ Weiterhin strich sie heraus, dass es Frauen nicht leichtfalle, sich darüber hinwegzusetzen, was die anderen denken, und dass sie ständig das Gefühl hätten, sich entschuldigen oder erklären zu müssen.

Über die Notwendigkeit einer Frauenquote in der Politik waren sich die drei Referentinnen einig. Nach Rumpf hätten momentan die Männer die Oberhand beim Zugang zu den attraktiven Direktmandaten. Männer seien gut darin, ihre Gefolgschaften zu formen, während Frauen sich häufig für nicht kompetent genug hielten. Die Pflichtquote in den Aufsichtsräten zeige deutlich, dass es viele tolle Frauen gebe. Zudem sei es wichtig, Frauen in die Politik zu bringen, um bestimmte Themen anzugehen. Als Beispiel wurde hier der Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung angeführt, der lange Zeit nicht thematisiert wurde, weil es zu wenig Frauen in der Politik gab, die selbst betroffen waren.

Fockbeks Bürgermeisterin Tanja Petersen bezog zum Thema Frauenquote eine differenzierte Position: „Für mich sind die fachliche und persönliche Kompetenz ausschlaggebend. Eine Position zu besetzen, nur weil man eine Frau ist, ist zu wenig. Eine Quote sollte immer nur eine vorläufige Krücke sein, weil im System etwas nicht funktioniert.“ Sie halte nicht viel von pauschalen Unterschieden zwischen Männern und Frauen. Die Lebenserfahrungen machten den eigentlichen Unterschied aus. Der Schlüssel sei, zum einen die Frauen in der Politik gezielt zu fördern und zum anderen eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Mütter und Väter zu erreichen.

Ihr politischer Werdegang sei typisch für eine Frau. „Als ich von der SPD Fockbek angesprochen wurde, musste ich mich selbst erst überzeugen, dass diese Arbeit nicht irgendjemand anders tun soll“, sagte sie im Telefonat. Nach intensiver Beratung mit der Familie habe sie die Herausforderung angenommen. „Ich wollte zeigen, dass man sich was trauen kann, und wollte mich später nie fragen, ob ich es vielleicht doch hätte werden können.“
Johanna Suhr



Ute Volquardsen: „Frauen müssen lernen, sich darüber hinwegzusetzen, was die anderen denken.“



Juliane Rumpf: „Die Diversität der Gesellschaft sollte sich auch in den Parlamenten widerspiegeln.“



Serpil Midyatli: „Wir sind anpackend – das ist typisch für die Schleswig-Holsteinerinnen.“